Die Streikbewegung.

Verschärfter Belagerungszustand in Berlin.

Berlin, 2. Februar.

Der Oberbefehlshaber in den Marken hat über Groß-Berlin den verschärften Belagerungszustand verhängt. Die damit zugleich eingesetzten **außerordentlichen Kriegsgerichte** beginnen ihre Tätigkeit am 2. Februar. Ferner hat der Oberbefehlshaber an das Bürgertum eine Mahnung zur Ruhe ergehen lassen, in der er darauf hinweist, daß jeder Versuch Ruhe und Ordnung zu stören, mit allen Mitteln unterdrückt werden würde.

Den Anlaß zu dieser Maßregel gaben Ausschreitungen, die sich in verschiedenen Stadtteilen ereigneten und über die amtlich durch W.T.B. mitgeteilt wird: Heute morgen sammelte sich in Charlottenburg eine größere Menschenmenge, die durch die Schutzleute auseinandergetrieben wurde. Dabei wurden Schüsse gewechselt, die **einen Wachtmeister leider tödlich verletzten.** Der Volkshaufe zog in östlicher Richtung nach Moabit, wo es dank dem geschickten Eingreifen der Polizei gelang, die Ansammlung zu zerstreuen. Ein Schutzmann wurde dort von hinten angegriffen und durch zwei Schüsse nicht unerheblich verletzt. Außer dem getöteten Wachtmeister wurde noch ein zweiter, der aber seinen Dienst weiter versieht, und drei weitere Schutzleute verwundet, die sich krank gemeldet haben. Von den **Streikenden** sind im ganzen **sechs verletzt** worden. Mehrere Straßenbahnwagen wurden umgeworfen. Seit heute früh sind 30 Männer, 9 Frauen und 3 Jugendliche festgenommen. Auch im Treptower Park fand eine Versammlung statt, die dort zerstreut wurde.

Reichstagsabgeordneter Dittmann verhaftet.

Der Reichstagsabg. Dittmann von den unabhängigen Sozialdemokraten ist gestern vormittag verhaftet worden. Wie an amtlicher Stelle mitgeteilt wird, versuchte er gestern in einer unerlaubten Versammlung in Treptow zu einer größeren Volksmenge zu sprechen. Seine Rede klang in die Forderung aus, „den Streik hochzuhalten". Dittmann wurde auf frischer Tat verhaftet. Heute früh ist er dem zuständigen Staatsanwalt zur Vernehmung vorgeführt worden.

Der Stand der Streikbewegung in Groß-Berlin ist heute ungefähr der gleiche wie gestern. Die Verkehrsunternehmungen jedenfalls sind im großen und ganzen in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Straßenbahn kann ebenso wie selbstredend die Eisenbahn und auch wie die Post, die Hoch- und Untergrundbahnen und die Omnibusgesellschaft melden, daß der Verkehr in vollem Umfange aufrecht erhalten wird. Von einer Streikbewegung der Bäcker kann kaum die Rede sein. Soweit sie im Gange war, ist sie bereits wieder im Abflauen.

Der Oberbefehlshaber in den Marken hat eine ganze Reihe von Betrieben der Rüstungsindustrie der militärischen Verwaltung unterstellt. Arbeitsverweigerer setzen sich danach schwerer Strafe aus; außerdem werden alle Wehrpflichtigen eingezogen.

Eine halbamtliche Erklärung.

In einem längeren Artikel zur Lage schreibt die ‚Nordd. Allgem. Ztg.' u. a.: „Wenn die Streikenden mit ihren innerpolitischen Wünschen auch vielfach offene Türen einrennen und ihre an sich durchaus verständlichen Klagen über unzulängliche Nahrungsmittelversorgung in einer Zeit vorbringen, die sich gegen dieselbe Zeit des Vorjahres doch auf das wohltuendste abhebt, so sind **die Meinungsverschiedenheiten,** die hier noch bleiben, doch **nicht so tiefgehend,** daß sie ein Zerreißen der inneren Front zuließen oder auch nur eine Sprengung der bisherigen Mehrheit forderten. Diese Gefahr liegt ja nur vor, wenn sich die Sozialdemokratie trotz der allmählich gewonnenen besseren Einsicht in die Streikziele festbisse. Eine Regierung, die selbst den Feinden nie die Verständigungsbrücken abgebrochen hat, wird selbstverständlich auch mit Vertretern der Partei und der Gewerkschaften **über die Möglichkeit einig werden wollen, die Streikaxt zu begraben.** Denen freilich, die nur an ein Schüren des Feuers denken, wird sie in dieser Zeit rücksichtslos entgegentreten müssen; für russische Vorbilder wird sie ebensowenig Verständnis haben, wie sie in der Bevölkerung Begeisterung wecken können."

Die Lage in Bayern.

Gelegentlich der Aussprache über den Streik im bayrischen Landtage nahm Ministerpräsident Frhr. v. Dandl das Wort und bat dringend, die bayrischen Arbeiter möchten nicht dem kämpfenden Vaterland in den Rücken fallen. Es sei eine sehr böswillige Unterstellung, wenn jetzt behauptet werde, daß die Regierung durch das, was man Annexionsbestrebungen zu nennen pflegt, den Abschluß des Friedens verzögere. Die Bundesstaaten ständen wie im Anfang, auch jetzt zu dem gleichen Ziele, das sei die Sicherung des Bestandes unseres Reiches. Zuletzt zerstörte der Ministerpräsident noch die Legende von der „Aktion der deutschen Bundesfürsten beim Kaiser". Anregungen in dieser Richtung seien ja gekommen, aber er habe sie nachdrücklich abgelehnt.

*

Die Revolutionierung der Mittelmächte.

Am Neujahrstage soll in Washington ein Propaganda-Komitee zusammengetreten sein, das sich die Aufgabe gestellt hat, in den Staaten der Mittelmächte, insbesondere in Deutschland die Stimmung in revolutionärem Sinne zu beeinflussen. Deutschsprechende Neutrale, die zu diesem Zwecke besonders geeignet erscheinen, sollen angeworben werden, um im Sinne des Komitees tätig zu sein. Diese Persönlichkeiten, Männer und Frauen, werden mit einwandfreien Staatspapieren und reichen Geldmitteln versehen, nach Deutschland geschickt, um in deutschen Rüstungsbetrieben Arbeit zu nehmen und dann in diese umstürzerische Propaganda hineinzutragen. Die Kosten der Propaganda trägt Amerika; einstweilen sind 150 bis 200 Millionen Mark bereitgestellt.

Trotzki für den Sonderfrieden.

Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 2. Februar.

In der gestrigen Sitzung der deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen Kommission zur Regelung der politischen und territorialen Fragen gab Volkskommissar **Trotzki** zunächst die Erklärung ab, daß die in deutschen Blättern verbreitete Nachricht, Trotzki habe vor dem dritten Kongreß der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten gesagt, daß die **russische Delegation keinen Sonderfrieden** abschließen wolle, **erfunden** sei.

Bei der weiteren Beratung kam erneut die Rechtmäßigkeit der Vertretung der Ukraine zur Sprache. Da **Trotzki** erklärte, die Zentralrada in Kiew werde bald nicht mehr existieren, wurde die Sitzung vertagt, um in einer Vollsitzung die Frage der ukrainischen Vertretung zu klären.

*

Italiens gestörter Seeverkehr.

Auf den Seeverkehr nach Italien wirkt unser U-Bootkrieg geradezu verheerend. Dem ‚Popolo Romano' zufolge schätzt der italienische Finanzminister Nitti den Verlust der italienischen Handelsflotte im Verlauf dieses Krieges auf 55%. Diese Entwicklung erfüllt uns Deutsche mit um so größerer Genugtuung, als das Vertrauen auf die freie Schiffahrt für Italien die selbstverständliche Voraussetzung bildete zu seinem Verrat am Dreibund und zum Anschluß an England. Nun stockt die Einfuhr von Kohlen, Erzen und Lebensmitteln. Die Eisenbahnen und selbst die Kriegsindustrie leiden Not. Italien ist völlig auf die Gnade Englands angewiesen, das die Front in Venetien als Nebenkriegsschauplatz behandelt und nur hilft, wenn Italien weiter opfert für die eigennützigen Pläne der Entente.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der **Bundesrat** genehmigte eine Verordnung über den Anbau von Zuckerrüben und das Brennen von Rüben im Betriebsjahre 1918/19, ferner die Entwürfe zu den Ausführungsbestimmungen zu der Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs und zur Abänderung der Verordnung über die Kartoffelversorgung.

*Ausführliche Bestimmungen hat der Bundesrat über die **Bereitstellung von Reichsmitteln** für die Entschädigung der infolge **Kohlenmangels** feiernden Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe der Rüstungs- und Ernährungsindustrie erlassen. Die Bestimmungen beziehen sich nur auf solche Einstellungen und Beschränkungen der Arbeit, die in die Zeit vom 2. Januar bis 31. März 1918 fallen und unmittelbar oder mittelbar durch Kohlenmangel herbeigeführt sind.

Polen.

*Die **polnische Regierung** erläßt in den Warschauer Blättern eine wortreiche Erklärung über ihre Stellung gegenüber den Verhandlungen in **Brest-Litowsk.** In neun Punkten wird das Verlangen ausgesprochen und begründet, zu diesen Verhandlungen zugezogen zu werden, wobei der Standpunkt vertreten wird, daß Regentschaftsrat und Regierung zur provisorischen Vertretung des polnischen Staates nach innen und nach außen berufen seien, bis zu dem Augenblick, da der Landtag die endgültige Regierungsform bestimmen werde. Der polnische Staat werde auch seinerseits von den fremden Staaten die Anwendung desselben Prinzips hinsichtlich der Polen fordern, nach dem er die fremden Nationalitäten in seinem Gebiete zu behandeln gedenke.

England.

*Lord Lansdowne erklärte im Anschluß an seinen bekannten Friedensaufruf, er wisse keine maßgebenden Personen, die bereit seien zu sagen, **ein vollkommener Sieg** im Feld sei in Sicht. Ein Zersetzungsprozeß müßte sehr lange dauern, Personen, die dieser Frage sehr viel Beachtung geschenkt haben, meinten zwei Jahre. Wir müssen uns vorstellen, was noch zwei Jahre Krieg bedeutet, das Anwachsen der Staatsschuld, die Knappheit an Lebensmitteln würde in eine Hungersnot ausgehen und ein Leidenszustand in der ganzen zivilisierten Welt eintreten. Darum müssen wir versuchen, einen **ehrenhaften dauernden Frieden** zur richtigen Zeit zu erreichen. Der einzige Weg dazu sei die Vereinigung aller Mächte, keine Vereinigung einer Gruppe gegen eine andere Gruppe, dahingehend jeden internationalen Streit einer Art internationalen Gerichtshofes zu überweisen und gegen alle verbrecherischen widerspenstigen Teilhaber Zwang anzuwenden. Die Teilnahme Deutschlands an einem solchen Übereinkommen würde die Verneinung des preußischen Militarismus bedeuten.

*Eine starke **Strömung für den Frieden** kam gelegentlich einer Massenversammlung von Maschinisten und Angehörigen verwandter Gewerkschaften in London zum Ausdruck. Dort wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die die britische und die verbündeten Regierungen auffordert, unverzüglich einen Waffenstillstand auf allen Fronten zu schließen und den Mittelmächten ein Friedensangebot zu machen auf folgender Grundlage: Keine Annexionen, keine Entschädigungen, Selbstbestimmung der Nationalitäten. Die Entschließung verlangt, daß Vertreter der Arbeiterschaft aller kriegführenden Länder an den Friedensverhandlungen teilnehmen.

Rußland.

* Russische Soldaten und rote Gardisten haben in Helsingfors die **Mitglieder des Landtages** und die Bankdirektoren verhaftet. Trotzki und Lenin hatten gedroht, drei Regimenter nach Wiborg zu senden, um das Schutzkorps, die sogenannte Weiße Garde, zu vernichten.

Chinesische Ärzte.

Seltsame Kuren und Reklame auf der Straße. — Titel nach Belieben. — Geisteraustreibung. — Diätvorschriften. — Einfache Diagnosen.

Es gibt zahlreiche Typen einheimischer Ärzte in China, die alle etwas Jahrmarktsmäßiges haben und ihren Amtsberuf mit dem eines Händlers zu verbinden wissen. So sieht man, wie der in China als Missionsarzt tätig gewesene Dr. H. Bortsch van Bloten erzählt, im Jahrmarktstreiben vor dem Stadttempel von Kanton zahlreiche Buden, und einige dieser Stände fallen durch die Aufstellung von merkwürdig geformten Wurzeln und von Menschenzähnen an langen Schnüren auf. Diese Buden beherbergen einen Typus der chinesischen Ärzteguilde, nämlich den Mann, der vor seinem Straßenstand die Patienten untersucht und ihnen an Ort und Stelle die Medikamente verkauft.

Ein ander Mal wieder begegnet man einem Arzt, der ausschließlich mit Bärenleber, Bärenherz, Bärenhaut, Bärentatzen usw. kuriert. Er hat nämlich einen Bären erhandelt, das eßbare Fleisch verkauft und sucht nun das übrige als Medizin an den Mann zu bringen. Nicht wenige unter den einheimischen Ärzten in China sind Quacksalber, die nicht recht lesen und schreiben können. Andere kennen zwar die Heilkraft gewisser Kräuter, haben aber von Anatomie und Physiologie keine Ahnung. Es ist begreiflich, daß der einheimische chinesische Arzt nicht sehr hoch geachtet wird, da es kein akademisches Studium gibt, da Sektionen verboten sind und jeder sich nach Belieben den Titel eines Arztes beilegen kann.

Man kennt zwar „innere" und „äußere" Ärzte, doch ist die Chirurgie ziemlich unbekannt, meistens beschränkt sie sich auf die Entfernung von Fremdkörpern. Zur Erläuterung des Begriffes „äußerer Arzt" wird folgende Anekdote berichtet: „Herr Li wurde von einem Pfeile getroffen, und das Ende schaute fingerlang aus der Wunde. Obwohl der Schmerz „innerlich" war, rief man doch einen „äußeren" Arzt. Der nahm eine Schere und schnitt den Schaft des Pfeiles glatt über der Haut ab. „Was ist damit gedient?" begehrte Herr Li auf. „Ja, guter Bruder," antwortete der Chirurg, „ich bin nur fürs Äußere da! Das hab' ich entfernt! Das übrige gehört ins Fach des „inneren" Arztes." Das Instrumentarium beschränkt sich gewöhnlich auf ein Messer, eine Schere, einen Pflasterspatel und einige lange Nadeln. Die letzteren gebraucht merkwürdigerweise hauptsächlich der innere Arzt, um den Sitz der Krankheit festzustellen und den schlimmen Geist auszutreiben. Die inneren Ärzte wieder spezialisieren sich in „obere und untere", in „kalte und heiße".

Die ärztliche Wissenschaft der Chinesen lehrt, daß bei kalter Krankheit nur erhitzende Arzneien und Nahrung gegeben werden dürfen und umgekehrt. Bei Angabe der Diätsvorschriften muß der chinesische Arzt sehr vorsichtig sein, da die Angaben des sog. Staatskalenders und zahlreiche religiöse Forderungen berücksichtigt werden müssen. Außerdem gibt es über das Zubereiten des Essens und sonstige mit dem Essen zusammenhängende Dinge vielen Aberglauben. Ein Kaninchen z. B., das beim Sterben die Augen schloß, darf nicht gegessen werden, weil sein Genuß den Tod herbeiführt. Hundefleisch wirkt kräfterhaltend, wenn man aber darauf Bohnensuppe ist, so muß man sterben.

Wie bei uns im Mittelalter, so beschäftigen sich auch in China viele Ärzte mit der Herstellung eines sog. Lebenselixiers. Dies leitet zu den zahlreichen bewußten Schwindeleien, zu allerlei Hokuspokus, über. Die Überlegung, welche Arznei nötig sei, gründet sich weniger auf eine bestimmte Diagnose als auf philosophische Betrachtungen des Krankheitsfalles. Die einzelnen Organe sind Teile der fünf Elemente: Wasser, Feuer, Holz, Metall und Erde.

Der Müßiggänger.

8) Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

In so scherzhaftem Tone diese Worte auch gesprochen wurden, sie verletzten Regina doch. Sie blieb aber ruhig und sah fest und ernst in die blitzenden Augen der Sängerin. „Einen Schmetterling festhalten, hieße ihn quälen. Besser, man läßt ihm volle Freiheit, dann kehrt er von selbst immer wieder zu der Blume zurück, die ihm am liebsten ist."

„Ah, sehr geistvoll. Ihre Gattin ist Ihrer sehr sicher, Herr Authart."

„Und mit Recht, gnädiges Fräulein," sagte Klaus lachend auf ihren vermeintlichen Scherz eingehend, während Regina ernst blieb.

Charlotte ärgerte sich über ihre Ruhe.

„A bah, gnädige Frau, die Männer sind alle treulose Geschöpfe. Vertrauen Sie nicht zu sehr, lockern Sie die Fesseln nicht."

„Gegen Treulosigkeit würde ein gewaltsames Festhalten, wie Sie es vorschlagen, wirkungslos sein. Ich würde dies Mittel nicht anwenden."

Charlotte richtete sich hoch auf und sah Regina abwägend an.

„Famos, gnädige Frau, Sie sind Geist von meinem Geist. Man muß laufen lassen, was sich nicht halten läßt."

Obwohl die beiden Damen im leichten Konversationston miteinander sprachen, klang doch auf beiden Seiten ein gereizter Ton mit durch.

Klaus war das Wortgeplänkel reichlich unerquicklich, er merkte Charlottens Bestrebungen heraus, Regina zu verletzen. Das wollte er um jeden Preis verhüten, wenn es ihm auch im Grunde schmeichelte, daß die Künstlerin durch ihre Ausfälle immerhin ein gewisses Interesse an ihm verriet. Er brachte die Rede auf die Tournee der Sängerin und Charlotte erzählte amüsant von ihren Reisen. Obwohl sie ihre gesättigte Eitelkeit unter einer Art lächelnden Spott verbarg, klang doch durch ihre Schilderung der ganze stolze Triumph über ihre Erfolge hindurch. Dabei wandte sie Klaus fast ausschließlich ihre heißen Blicke zu, unbekümmert, ob es Regina bemerkte oder nicht. Und Klaus amüsierte sich schließlich über ihre kleinen Manöver und gab ihr, spielend, manchen Blick zurück. Ihre Koketterie machte ihm Vergnügen und verscheuchte ihm die Langeweile. Das war immerhin etwas. Regina merkte in ihrer stolzen Harmlosigkeit nichts davon, aber Hartenstein fing einen dieser herüber und hinüber fliegenden Blicke auf, und mit leiser Sorge wandte er sich ab und ging davon. Nun wurde die Sängerin auch von anderen Seiten in Anspruch genommen und Regina trat aufatmend mit Klaus zurück.

Er drehte unternehmend an seinem Bart und warf noch einen lächelnden Seitenblick auf Charlotte. Diesen Blick fing Regina auf. Sie umfaßte seinen Arm und sah ihn angstvoll erschrocken an. „Klaus!"

Er wandte sich nach ihr um und sah die Angst in ihrem Blick. Da lachte er und preßte ihren Arm an sich. Das fehlte noch, daß sie sich ihre Herzensruhe stören ließ. Es war besser, er beichtete, damit sie sich nicht gar zu unruhige Gedanken machte.

„Was willst du, Regina?"

Sie schämte sich schon ihres unbestimmten Argwohns.

„Liebster, darf ich dir etwas sagen? Du mußt mir aber versprechen, nicht böse zu sein."

„Ich verspreche es dir."

„Wirst du mich auch nicht auslachen?"

„Ist es denn etwas so Törichtes?"

Sie nickte und sah flehend zu ihm auf.

„Ich war eben ein wenig eifersüchtig auf Fräulein Marlow. Ihr seht euch beide so sonderbar an."

Er drückte wieder ihren Arm zärtlich an sich und sah offen und ehrlich in ihr Gesicht.

„Du hast keinen Grund zur Eifersucht, Regina. Willst du mir das glauben?"

„Ja, Liebster, wenn du es mir versicherst, glaub' ich es dir. Verzeih nur meine dumme Angst, aber etwas in dem Wesen der Künstlerin machte mich unruhig."

„Ich habe dir nichts zu verzeihen, mein liebes Herz, denn du hattest einen Schein des Rechtes, so zu fragen. Damit du aber ruhig wirst, will ich dir alles erklären. Vor ungefähr sechs Jahren hatte ich einen kleinen Flirt mit der Marlow, und sie mag wohl neugierig gewesen sein, wie diejenige aussieht, die mich fürs Leben gefesselt hat. Und vorhin hat sie ein wenig mit mir kokettiert, das ist so ihre Art, und ich amüsierte mich darüber. Daraus, daß ich dir das alles offen sage, kannst du entnehmen, wie wenig Grund zur Eifersucht du hast. Du mußt mir versprechen, deinem Klaus fest zu vertrauen. Ich liebe nur dich, Regina — trotzdem ich jetzt manchmal launisch und verdrießlich bin, und meine Liebe zu dir ist das Beste in meinem Leben. Bist du nun ganz ruhig?"

„Ja, Liebster, ich bin es und ich danke dir innig für deine Offenheit. Nun ist mir alles erklärlich, und ich bin das dumpfe, drückende Gefühl los. War mir doch vorhin zumute, als drohe mir ein Unheil. Nun ist alles gut. Nur eins erkläre mir noch. Was hast du an der schlichten Regina Volkmar so Liebenswertes gefunden, daß sie dich deine Ehescheu überwinden ließ, da doch selbst eine so schöne und gefeierte Künstlerin dich nicht zu fesseln vermochte."

„Willst du eine Galanterie von mir hören?" fragte er neckend.

Sie sah ihn ernst an.

„Nein, Klaus, du weißt, daß ich nie danach Verlangen trage."

Dann soll ich dir also deine Frage ernsthaft beantworten?"

„Ganz ernsthaft."

Er sah sie lächelnd an.

„Wie schwer du alles nimmst, kleine Frau. Also höre: Regina Volkmar war einfach „die Rechte" für mich, nach der ich lange vergeblich gesucht hatte. Eine Charlotte Marlow heiratet man überhaupt nicht. Dazu hat sie viel zu viel ungezügeltes Temperament und unberechenbare Launen. Diese Art Frauen kannst du gar nicht verstehen, Liebste, sie haben einfach den Teufel im Leibe und stoßen einen dadurch bald zurück. Und nun denk nicht mehr an sie, und wenn sie dich wieder ärgern will wie vorhin, dann wehre dich kräftig oder rufe mich zu Hilfe. Ist nun

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN